Römisch-kat... und Evangelische Sittlichkeit. nach einem ...

Wilhelm Herrmann

Se
(R.C.)
1900

691
Herrman

Library of the Divinity School.

Bought with money

GIVEN BY

THE SOCIETY

FOR PROMOTING

THEOLOGICAL EDUCATION.

Received 5 April, 1900.

Digitized by Google

Römisch-katholische

und

Evangelische Sittlichkeit.

Nach einem Vortrag

gehalten

auf der Sächsischen kirchlichen Konferenz

am 26. April 1899

von

Professor D. W. Herrmann
in Marburg.

Marburg.
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.
1900.

Digitized by Google

Divinity School

Digitized by Google

Bei der Kaiſerfeier dieſes Jahres hat ein hochſtehender Katholik auf einen Reſt von Glaubenseinheit unter uns hinweiſen wollen. Er hat dem deutſchen Volke den Troſt geſpendet, Katholiken und Proteſtanten ſeien doch wenigſtens in dem Glauben an das Apoſtolikum einig. Dem patriotiſchen Wunſch, das, was uns eint, hervorzuheben, ſchließen wir uns gern an. Aber den Hinweis auf dieſen Punkt halten wir nicht für glücklich. Wir haben nicht denſelben Glauben an das Apoſtolikum wie die Katholiken und dürfen ihn nicht haben. Allerdings haben viele evangeliſche Chriſten als ein koſtbares Erbe von ihren Vätern das empfangen, daß ſie ohne Bedenken die Vorſtellungen dieſes Bekenntniſſes gebrauchen. Aber in einer ſolchen Gewohnheit beſteht nicht ihr Glaube. Ob ſie dabei überhaupt zu chriſtlichem Glauben gelangen, hängt ganz davon ab, wie ſie jene Vorſtellungen gebrauchen. Die Ueberlieferung von den Erfahrungen Anderer muß uns dazu helfen, daß wir eigene Erfahrungen machen. Sonſt hilft ſie uns überhaupt nichts. Wir ſind allerdings mit den Katholiken darin einig, daß einem Menſchen geholfen iſt, wenn er ein Chriſt wird. Aber wie man das wird, und was man davon hat, darüber denken wir ſehr verſchieden.

Sie meinen, es komme darauf an, daß ein Menſch in die Lebensordnung der Kirche eintritt. Er muß ſich von römiſchen Prieſtern leiten laſſen. Dann wird er ohne Widerſtreben die Sakramente empfangen, und wird alles, was in ihm ſelbſt und um ihn her gegen die kirchliche Lehre ſpricht, entſchloſſen abweiſen. So hat er katholiſchen Glauben und

Digitized by Google

katholisches Christenthum. Ohne Zweifel kann ein Mensch dadurch nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich stark beeinflußt werden. Wir rosten ja so leicht in unsern Gewohnheiten ein. Das geschieht auch dem, der gewohnt ist, sich bestimmte Vorstellungen mit dem Nachdruck vorzuhalten, den sie durch die Angst um seine eigene Seele, durch die Furcht vor andern Gläubigen und durch die Autorität der Kirche empfangen. Er kann so dazu kommen, daß in ihm selbst alle Zweifel an der Kraft und Wahrheit dessen schwinden, was er sich hat auferlegen lassen. Man wird einem solchen Menschen das Zeugniß nicht versagen können, daß er ein korrektes Exemplar katholischen Christenthums und ein überzeugter Vertreter katholischer Wahrheit geworden ist. Es ist auch bald zu spüren, wo das Feuer einer solchen Ueberzeugung brennt. Diese Kirche tröstet viele Menschen, die sie beherrscht, und nimmt sie in eine Zucht, die für die Ruhe der Staaten nützlich ist. Nur an einem Punkte macht dieses Christenthum Halt. Das, was der Mensch für sich selbst sein will, sein innerstes Leben bleibt davon unberührt. Das selbstständige Leben eines Katholiken liegt nie in seinem Christenthum, sondern daneben. Er ist wirklich selbständig nur in seinem Verlangen nach Wohlsein. Denn selig werden, d. h. glücklich werden in der langen Ewigkeit, das will er auf alle Fälle. Ein solches Verlangen nach Glück hat der Mensch nicht erst durch das Christenthum, sondern von Natur. Alles dagegen, was der Katholik durch sein Christenthum hat, nimmt er nur deshalb auf sich, weil ihm von Andern gesagt ist, er könne ohne diese Lasten nicht selig werden. Er entschließt sich, was die Kirche z. B. im Apostolikum lehrt, als wahr zu behandeln. Aber wenn ihm etwas Anderes als kirchliche Lehre dargereicht würde, so würde er eben dieses Andere als wahr behandeln. Die Gedanken dieser Lehren drücken also nicht seine eigene Herzensmeinung aus. Sie sind

Digitized by Google

ihm etwas Aeußerliches. Er kann sich mit großer Innigkeit an sie anklammern, um seine Seligkeit nicht zu verlieren. Aber seine eigene Seele erzeugt solche Gedanken nicht. Sie sieht sie als ein Mittel an, sich darin einzuwickeln. Aber ihr eigenes inneres Leben bewegt sich in andern Gedanken, die der kirchlichen Lehre zwar nicht widersprechen sollen, aber sich auch mit andern Lehren vertragen würden. Die Karmeliter besitzen ein Kleidungsstück, das die Jungfrau Maria vor mehr als 600 Jahren ihrem Orden verehrt haben soll. Wer in seiner Sterbestunde das Gewand im Vertrauen auf die h. Jungfrau anlegt, braucht sich wegen seiner Seligkeit keine Sorge zu machen. Die neuere katholische Theologie hält es für durchaus möglich, daß der Karmeliterorden ein solches kräftiges Kleinod erhalten habe, sie wagt höchstens einige Zweifel, ob es wirklich geschehen sei. Dagegen hat im vorigen Jahrhundert ein Kardinal, der später als Benedikt XIV. einer der besten Päpste wurde, die Legende vertreten, die ja auch im Römischen Brevier stehe; er hat zugleich die Erklärung der h. Jungfrau „wer in diesem Kleide stirbt, wird das ewige Feuer nicht erdulden" als theologisch korrekt vertheidigt.[1]) Dieses Kleidungsstück ist nun zwar ein recht äußerliches Heilsmittel. Aber nicht anders ist es mit den Lehren, die der Katholik, obgleich nichts in ihm ist, was ihn selbst auf solche Gedanken brächte, dennoch „glaubt". Der Entschluß, diese Lehren zu glauben, ist genau dieselbe Handlung, wie der Entschluß, sich das Skapulier der Karmeliter umzulegen. Beides thut der Katholik, um selig zu werden. Und in beiden Fällen legt er sich etwas bei, was zu dem innern Leben seiner Seele nicht gehört.

1) Vergl. De festis Domini nostri Jesu Christi et B. Mariae Virginis L. II c. VI. Die Ausführung Benedikt XIV wird in dem Kirchenlexikon von Wetzer und Welte 2. Aufl. 2. Bd. 1968 beifällig citiert, scheint also auch dem heutigen Stande der katholischen Wissenschaft zu entsprechen.

Digitized by Google

Bei evangelischen Christen soll es wenigstens nicht so sein. Sie werden zwar auch oft sagen, daß sie an die Lehren und Erzählungen der Bibel glauben. Aber genau genommen ist der Gegenstand ihres Glaubens etwas ganz anderes. Nach unserer Anschauung wird doch ein Mensch nicht dadurch ein Christ, daß er sich entschließt alle jene Dinge als wahr zu behandeln und dann versucht sein Verhalten danach einzurichten. Einen solchen Menschen halten wir noch lange nicht für einen Christen. Darauf allein kommt es an, daß die Lehren und Erzählungen der Bibel ihm zu der inneren Umwandlung verhelfen, die wir eben Christenthum nennen. Ein Katholik wird dazu sagen: die Bibel kann mir doch gewiß nichts helfen, wenn ich ihre Lehren nicht für wahr halte; das Erste müßte also sein, daß ich mich dazu entschließe. Damit hebt er nun den Punkt hervor, an dem sich katholischer und evangelischer Glaube scheiden. Denn wir müssen darauf erwidern: der Entschluß, den ihr als das Erste fordert, geht uns gegen das Gewissen. Wir würden es als Sünde empfinden, wenn wir es wagten, einen Satz als wahr zu behandeln, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Wenn wir einen solchen Satz in der Bibel finden, so können wir uns wohl entschließen, abzuwarten, ob uns nicht seine Wahrheit einleuchten wird, wenn wir selbst innerlich klarer und kräftiger werden. Aber von dem Vorsatz, ihn ohne Weiteres als wahr zu behandeln, würden wir uns nichts Gutes versprechen können. Die Aufforderung dazu empfinden wir als eine Störung. Sie kann uns nur davon abhalten, uns um das zu kümmern, was uns wirklich helfen kann.

Für ernste Menschen hat schließlich nichts anderes Interesse, als das Wirkliche, d. h. das, wovon sie von sich aus sich sagen können und sich sagen müssen, daß es wirklich ist. Solche Dinge sind uns um so wichtiger, je mehr wir

Digitized by Google

merken, daß sie uns selbst weiter bringen, also z. B. unsern Gesichtskreis erweitern, unsere Freude am Leben erhöhen, unsere Gesinnung klären und befestigen. Am Wichtigsten würde uns das sein, wovon wir den Eindruck empfingen, es habe die Kraft, uns völlig umzuwandeln. Der Gedanke einer solchen inneren Umwandelung ist uns allen geläufig. Wir verstehen, was es heißt: ändert euren Sinn. Wir sollen uns herausarbeiten aus dem Leben, das uns die Natur gegeben hat. Bleiben wir völlig abhängig von unserer Umgebung, vollbringen wir einfach die Gelüste des Fleisches, so gehen wir in dem ewigen Einerlei unter. Wir sind dann nicht selbständig und deshalb nicht wahrhaft lebendig. Wir sind selten ganz ohne die Mahnung, daß es so nicht mit uns bleiben soll, daß wir zu wirklichem Leben kommen sollen. Aber viel deutlicher steht vor uns die Thatsache, daß wir es allein nicht machen können. Wir sehen, was uns fehlt, die Herrschaft des Geistes über das Fleisch, die Unabhängigkeit von unserer Umgebung, die innere Selbständigkeit, eine Zukunft in klaren, ewigen Zielen. Wer diesen Mangel stark empfindet, wird dadurch erst recht traurig und kraftlos. Dennoch sind viele Menschen über diese Noth hinweggekommen. Das ist uns auch dadurch möglich, daß wir aufhören, sie zu empfinden. Wir können uns allmählich daran gewöhnen, daß kein Strom von Lebensfreude in der Stille durch unser Herz fließt. Zumal so lange es uns leidlich gut geht, können wir uns daran genügen lassen, daß uns wenigstens einzelne Momente geschenkt werden, die uns erquicken. Aber es ist doch ein inneres Absterben, wenn wir so vergessen können, wie arm wir sind. Durch die ganze Menschheit hin hat es aber auch andere Menschen gegeben. Einzelne haben immer Erfahrungen gemacht und sich zu Herzen genommen, auf Grund deren sie anders im Leben standen, nicht als Almosenempfänger des Zufalls, sondern in sich selbst reich. So war es aber

Digitized by Google

nur deshalb mit ihnen geworden, weil sie nicht in den Tag hineinlebten, sondern in ernstem Ringen nach einem sittlich klaren, festen Ziel auf das horchten, was ihnen ihre Erlebnisse zu sagen hatten. Dabei hat jeder von ihnen für sich selbst Dinge erlebt, die ihm das klare und starke Leben des Geistes in Güte und Gerechtigkeit, wonach er selbst sich sehnte, als die Macht über alles zeigten. Wie dieser Glaube an Gott mit einem „dennoch" gegen Erfahrungen kämpfte, die ihn widerlegten, davon giebt uns das Alte Testament das gewaltigste Bild. Aber mit dem christlichen Glauben ist es darin nicht anders. Jeder von uns hat in seinen eigenen Erlebnissen die Spuren einer geistigen Macht gefunden, durch die er sich zu völliger Hingabe in Ehrfurcht und Vertrauen gezwungen sieht. Dieser Glaube an Gott lebt in dunklen Stunden auch bei uns nur fort in dem entschlossenen Gehorsam gegen die geistige Macht, die sich uns zwar in solchem Moment verborgen hat, deren Wirklichkeit uns aber zu andern Zeiten unwidersprechlich klar geworden ist. Nur in Einem ist unser Glaube reicher. Wir haben die Person Jesu vor Augen. Wie er in dem Bewußtsein der Nähe Gottes gestanden hat, wie er daraus eine uns sonst unbekannte Energie der sittlichen Erkenntniß und eine unbesiegliche Kraft des Willens geschöpft hat, das können wir sehr deutlich anschauen. Wir müssen nur die Mahnung nicht überhören, die uns mit der Thatsache der christlichen Gemeinde und ihrer Ueberlieferung in der h. Schrift an das Herz dringt. Wer sich selbst nach Kraft und Freiheit des innern Lebens sehnt, kann wohl aufhorchen, wenn ihm ernsthafte Menschen sagen, sie hätten das im Neuen Testament an Jesus selbst und an von ihm ergriffenen Menschen kennen gelernt. Dieser Mahnung sind wir gefolgt. Dadurch ist uns nun das Bild des geistigen Lebens, das unsere ganze Hingabe fordert, das Bild unseres Gottes viel inhaltvoller geworden. In dem Kampfe, den

Digitized by Google

Jesus gekämpft hat, und in dem Lebensmuth, den er in seinen Jüngern geweckt hat, tritt es uns greifbar nahe. Aber wir haben auf diesem Wege noch mehr gefunden. Sind wir an das persönliche Leben Jesu durch die wunderbare Anschaulichkeit seiner sittlichen Vollendung gefesselt, so packt uns als eine ungeheure Thatsache die Zuversicht, die dieser Mann bis in den Tod behauptet hat. Alle die ihn kennen lernen und seine Macht an ihrer Seele erfahren, sollen dadurch frei werden von dem, was sie innerlich verdirbt, was sie muthlos und unglücklich macht. An dieser Zuversicht Jesu richtet unser Glaube sich auf. Freilich nur dann, wenn Jesus uns überhaupt ein Wegweiser nach Oben geworden ist, wenn uns also um seinetwillen der Muth gewachsen ist, in einem Geist der Güte und Gerechtigkeit die Macht über Alles zu sehen.

Für uns ist also der Glaube eine persönliche Ueberzeugung, die wir zwar keinem Andern durch Beweise mitteilen oder aufzwingen können, die aber in uns selbst durch unsere Erlebnisse begründet ist. Die Wirklichkeit, die wir leiden mußten, hat uns, wenn wir sie mit ernstem Verlangen nach Kraft und Freiheit der Seele durchlebten, die Spuren eines Geistes durchschimmern lassen, in dem das Alles in Vollendung lebt, wonach wir uns emporringen. Die deutlichste Kundgebung dieses Geistes ist uns die Person Jesu geworden. Steht es so mit uns, so sehen wir in der h. Schrift etwas ganz anderes als der Katholik. Wir suchen in ihr die Offenbarungen eines persönlichen Geistes, der uns bekannt ist und uns unergründlich bleibt. Sie lockt uns, weil sie uns die reichste Erfahrung dessen verheißt, wodurch wir wahrhaft lebendig werden, die Berührung mit einem persönlichen Leben, das uns mit reiner Ehrfurcht, mit tiefstem Vertrauen erfüllt und uns dadurch zu freudigem Gehorsam bringt. Aber niemals ist uns die h. Schrift ein Gesetz, das von uns etwas so sinnloses verlangte, wie die Zustimmung zu Worten, die

Digitized by Google

wir nicht als wahr verstehen. Eine h. Schrift, die das von uns verlangte, wäre für uns nicht Wort Gottes, sondern Stimme des Versuchers, der uns nichts anhaben soll. Deshalb wird es uns nicht ängstigen, wenn wir manches in der h. Schrift finden, was uns fremd und unverständlich ist. Soll uns das etwa als eine Satzung drücken? Vielleicht sollen wir das einfach bei Seite schieben, vielleicht wird es uns später verständlich, wenn wir das Eine, was Not ist, thun, dem Gott gehorchen, der sich uns selbst offenbart. Aber darauf lassen wir uns nicht ein, etwas als wahr zu behandeln, was wir nicht selbst als wahr einsehen. Wir denken daran, wie Jesus einen solchen Zwiespalt zwischen dem Innern des Menschen und seinem äußern Verhalten genannt hat.

Es macht also nicht viel aus, wenn wir mit den Katholiken in dem Wortlaut einiger christlichen Lehren übereinstimmen. Auf der andern Seite macht auch das nicht viel aus, daß wir von ihnen in der Fassung vieler christlichen Lehren abweichen. Gott sei Dank ist in dieser Beziehung die Verschiedenheit auch bei uns groß genug. Die wirklichen Gedanken religiös lebendiger Menschen lassen sich in keine Uniform zwängen. Sie können zusammenklingen, werden aber immer verschieden bleiben. Wir sind herrlich geeinigt, wenn wir in der geistigen Macht, die uns durch die h. Schrift und vor Allem durch die Person Jesu berührt, den Gott erfaßt haben, „der im Verborgenen ist". Aber die Gedanken über ihn werden bei zweien oder dreien von uns ebenso verschieden sein, wie bei Paulus, Johannes und dem Verfasser des Hebräerbriefs. Unsere Reformatoren haben geglaubt, daß eine solche lebendige Einheit sie mit vielen ernsten Katholiken verbinde. Wir lassen uns diese Ueberzeugung auch nicht nehmen. Aber mit dem „Glauben" der römischen Kirche wollen wir nichts gemein haben. Wir kennen diesen römischen Glauben aus eigener Erfahrung als eine tiefe Ver-

Digitized by Google

derbniß der Seele, aus der wir Rettung ſuchen bei Gott. Keine Verſuchung iſt gefährlicher für uns als die, uns Gedanken beizulegen, die uns ſelbſt fremd ſind. Das reizt uns; denn es iſt ja wahr, daß uns geholfen wäre, wenn wir ein anderes inneres Leben, alſo andere Gedanken hätten. Das verdirbt uns; denn es iſt das Gegenteil der Selbſtbeſinnung, die allein der Weg zu Gott iſt. Das macht uns aber auch ſchuldig an dem Verderben Anderer. Denn ein ſolcher Glaube iſt bei ſeiner Willkür und inneren Haltloſigkeit um ſo gewaltthätiger in dem Bemühen, Andere ſich gleich zu machen. Was uns an der römiſchen Kirche zuwider iſt, iſt nicht in erſter Linie das, was man dort glaubt. Dem gegenüber haben wir auch in ſchlimmen Fällen Geduld und, wie bei dem Glauben römiſcher Kirchenfürſten an die Taxil'ſchen Phantaſtereien, guten Humor. Aber zu der Art, wie man dort glaubt, müſſen wir uns anders ſtellen. Denn das iſt nur eine beſondere Erſcheinung der ſittlichen Schlaffheit, die die römiſche Kirche über die Völker verbreitet. Was uns von Rom ſcheidet, iſt heute noch dasſelbe, was Luther mit den Worten ausſprach: „Das Papſtthum in Rom vom Teufel geſtiftet". Wir ſind nicht mehr ſo grob wie Luther, verkennen auch nicht, daß die Päpſte vor Zeiten Lehrer und Erzieher der Völker zum Guten geweſen ſind. Aber wir ſehen doch heute deutlicher noch als Luther, daß die römiſche Kirche jetzt den ſittlichen Kampf in den einzelnen Menſchen lähmt und dadurch viel mehr zum politiſchen und ſozialen Verfall ganzer Völker beiträgt, als durch den Rückgang der intellektuellen Kultur, den ſie, trotz der Proteſte deutſcher Katholiken, als eine ihrer Exiſtenzbedingungen anzuſehen und zu pflegen fortfährt.

Wir erkennen natürlich an, daß die römiſchen Katholiken nicht bloß bei uns, ſondern überhaupt in ziviliſierten Ländern dazu erzogen werden, Mord, Ehebruch und Diebſtahl aus ihren Lebensgewohnheiten auszuſcheiden. Das gehört zur

Digitized by Google

Sittlichkeit, ist aber noch nicht Sittlichkeit. Es ist uns auch viel wert, daß wir in herzlicher Ehrfurcht an Katholiken denken dürfen, die als sittlich klare und ernste Menschen selbst ein reiches Leben haben und für Andere ein Segen sind. Aber was die römische Kirche offiziell Sittlichkeit nennt, ist ein Absterben sittlicher Gesinnung. Das klar zu machen, ist für einen Deutschen noch patriotischer als die Hervorhebung dessen, was die römische und die evangelische Kirche gemeinsam haben.

Bei der Vergleichung christlicher mit römisch-katholischer Sittlichkeit werden in der Regel die folgenden Verirrungen hervorgehoben. Die römische Kirche verkennt die religiöse und sittliche Bedeutung des Berufs, sie drängt daher die Menschen zu willkürlich gewählten Aufgaben und verbirgt ihnen, daß das, was sie thun sollen, immer in den Verhältnissen, die sie umgeben, angedeutet ist. Sie verkennt die Unendlichkeit der Pflicht und erzeugt deshalb den Wahn von sittlich wertvollen Leistungen, die über das pflichtmäßige hinausgehen. Sie zerstückelt das sittliche Gesetz in eine Summe einzelner Forderungen und erzeugt dadurch den Wahn, daß der Mensch dem sittlichen Gesetz vollkommen genügen könne. Sie zerstört die Einheit des sittlichen Lebens, denn sie statuiert in der christlichen Gemeinde eine doppelte Sittlichkeit, die der Vollkommenen und die der Laien. Sie hemmt aber auch in den einzelnen Christen die Einheit ihres sittlichen Lebens, indem sie es ihnen verwehrt, in dem Streben nach treuer Berufserfüllung die Ruhe und Festigkeit eines von Gott befreiten Menschen zu finden.

Daß wir an diese Dinge zunächst denken, hat seine guten Gründe. Denn darin liegt der Gegensatz zwischen der katholischen Kirche und uns offen zu Tage. Auch haben die Reformatoren bereits auf die darin liegende tiefe sittliche Verderbniß hingewiesen. Aber der tiefste Schaden an der

Digitized by Google

katholischen Auffassung des Sittlichen ist damit noch nicht deutlich gemacht. Der wird uns grade dann klar werden, wenn wir uns des großen Grundsatzes erinnern, der uns in der sittlichen Auffassung mit der römischen Kirche zu verbinden scheint. Wir sind mit ihnen, wenn wir uns an die Worte halten, darin einig, daß das sittliche Gebot das Gebot Gottes ist.

Dieser Satz ist für uns überaus wichtig. Wir haben Grund zu dem Glauben, daß in der sittlichen Forderung Gott uns zur Teilnahme an seinem Leben gewinnen will, damit wir ihm auch innerlich unterworfen seien. So wie dieser Gedanke bei uns Christen begründet ist, befreit er uns aus der Ratlosigkeit, der das sittliche Gebot allein uns überläßt. Ist der Mensch mit seinem Gewissen und seiner sittlichen Leistung allein gelassen, so ist er entweder voll Trauer und Unruhe oder er fühlt sich wohl in Gedankenlosigkeit. Die Gedankenlosen werden wir wohl in der Regel sich selbst überlassen müssen, bis ihr eigenes Gewissen sie zum Denken zwingt. Vielleicht könnten wir solche Tote zum Leben bringen, wenn wir selbst innerlich lebendiger wären. Aber auf jeden Fall sollen wir uns mit denen, die noch um ihr Leben kämpfen, zusammenthun und immer wieder Folgendes erwägen. Sagt uns unser Gewissen noch, was wir thun und wie wir sein sollen, so wissen wir auch, daß wir mit allen unsern Anstrengungen ohne Glauben an Gott die immer wieder sich einstellende Unsicherheit über das, was wir thun sollen, und das Gefühl immer wachsender Schuld nicht überwinden können. Der Mensch, in dem es so aussieht, ist nicht glücklich, er hat aber auch ebendeshalb keine Kraft, das Gute zu thun. Er selbst freilich kann nur die Wahrheit entdecken, der Grund sei, daß er nicht mehr leiste. Aber hoch über seinen Jammer ergeht ein ganz anderes Urteil über seine Seele: er ist deshalb sittlich kraftlos, weil er nicht glücklich

Digitized by Google

ist. Er hat den Zusammenhang mit dem verloren, was allein unsere innere Not auflösen und unser Herz froh machen kann. Das ist nicht das sittliche Gesetz, der Gedanke des Guten für sich allein, sondern die Wirklichkeit des allmächtigen guten Willens, unser Gott. Es ist der Anfang eines mehr als tierischen Lebens, wenn ein Mensch durch das sittliche Gebot dessen inne wird, daß es seine Speise ist, sich mit dem Ewigen verbunden zu wissen, und daß seine Gesundheit ein gutes Gewissen ist. Aber dem zu einem solchen Verlangen erweckten Menschen wird diese Welt bald verleidet, wenn er in ihr nicht die Allmacht eines Willens spürt, dessen Lebensdrang in unserer eigenen sittlichen Erkenntniß ist, und dessen Liebe an dem persönlichen Leben hängt, von dem auch in uns ein Funke glimmt. Erquickt uns aber der Eindruck, daß in allen Wandlungen des Wirklichen ein allmächtiger guter Wille seinen Weg geht, der in unseren täglichen Erlebnissen und in der Stimme des ewigen Gesetzes uns selbst sucht, so haben wir den Gott gefunden, der uns die Möglichkeit schaffen wird, sittlich ernst zu sein und doch glücklich. Wie wir dazu kommen? Es gie bt nur einen Weg: dessen gewahr werden, was durch Jesus Christus mit voller Klarheit in diese Welt gekommen ist. Und es giebt doch unzählige Wege, genau so viele als es Menschen giebt. Jeder muß es in seinem eigenen Leben wahrnehmen, daß der gute Wille zwar in ihm selbst schwach ist, aber über ihm allmächtig und voll wunderbarer Gnade.

Das bedeutet jener Grundsatz für uns. Die darin ausgesprochene Erkenntniß schafft uns die Möglichkeit, daß wir leben können unter dem Gesetz. Die katholische Kirche hat nun, wie es scheint, dieselbe Erkenntniß. Sie lehrt auch, daß das sittliche Gesetz Gottes Gesetz ist. Aber bedeutet das für sie dasselbe wie für uns? Dann würden wir mit ihr zusammenstehen gegen solche Leute, wie sich in der Gesellschaft für ethische Kultur zusammenfinden. Das würde uns eng

Digitized by Google

mit der katholischen Kirche verbinden. Denn diese Gesellschaft ist zwar kein starker Gegner, aber das, woraus sie erwachsen ist, ist eine ungeheure durch die Welt verbreitete Macht des Verderbens, das Unvermögen, sich auf sich selbst zu besinnen. Trotzdem können wir uns in dem Kampf dagegen mit der katholischen Kirche nicht verbinden. Denn es ist nicht leicht zu sagen, wer dem Evangelium näher stehe, jene vermeintlich religionslosen Vertreter des sittlichen Idealismus oder diese Kirche. Dort ist ein begeistertes Verständniß für den Grundgedanken der sittlichen Gesinnung. Das ist nämlich nicht der Gedanke, daß das Gesetz das Gebot Gottes ist, sondern daß das Gesetz wahr ist. In der katholischen Kirche dagegen die warme Pietät für den Namen Jesu Christi. Was wiegt schwerer? Vielleicht können wir uns nicht entschließen, darauf zu antworten. Aber eins müssen wir doch wissen. Jesus selbst will die von sich weisen, die seinen Namen preisen und das heilige Gesetz zu verschütten suchen. Das thut aber die katholische Kirche und sie thut es grade mit ihrer Fassung des Grundsatzes, in dem sie mit uns übereinzustimmen schien. Bei ihr bedeutet der Gedanke, daß das sittliche Gebot das Gebot Gottes ist, daß es eben deshalb nicht unser Gesetz ist. Das heißt aber: Der religiöse Gedanke wird hier so verdreht, daß er auf eine Vernichtung der sittlichen Gesinnung hinauskommt.

Das ist eine schwere Anklage. Daß sie aber richtig ist, können wir an zwei Beispielen aufweisen, erstens an der Stellung der katholischen Kirche zur Wahrhaftigkeit, zweitens an dem, was sie Probabilismus nennt.

In neuerer Zeit hat der Jesuit Cathrein mit großem Fleiß und namentlich mit umfassender Literaturkenntniß eine Moralphilosophie geschrieben.[1]) Wir dürfen annehmen, daß

1) Vergl. Cathrein, Moralphilosophie, 2 Bde. 2. Auflage 1893. Inzwischen ist die dritte Auflage erschienen, die mir erst jetzt, während des Drucks zukommt.

Digitized by Google

dieſes Buch die in der römiſchen Kirche herrſchende Auffaſſung des Sittlichen treu wiedergiebt. Dafür bürgt der Orden, der das Buch approbiert hat und die Stellung dieſes Ordens in der heutigen katholiſchen Kirche. Wir wollen nicht verkennen, daß andere Theologen in einzelnen Dingen von jenem Buch abweichen dürfen und daß Cathrein ſelbſt Beſonderheiten vertritt, in denen er ſich als origineller Denker fühlt. Aber dabei handelt es ſich immer um kleine Unterſchiede, in denen ſich wohl ein glänzender Scharfſinn entfalten kann, die aber für den Gegenſatz zwiſchen römiſcher und evangeliſcher Sittlichkeit nichts ausmachen. In jenem Buche wird nun die Wahrhaftigkeit definiert als der Wille, ſo zu reden, wie wir denken. Gegen die Wahrhaftigkeit ſei alſo die Lüge, d. h. eine Aeußerung des Menſchen, durch die er ſich abſichtlich in Widerſpruch ſetzt mit dem, was er denkt. Der Verfaſſer theilt dann mit, unter den Proteſtanten fänden ſich viele, die die Lüge unter beſtimmten Umſtänden als Nothlüge vertheidigen wollten. Er nennt unter den Philoſophen Paulſen, Wundt und Ziegler; unter den Theologen die Lutheraner Martenſen und Harleß. Dieſe Männer tadelt er ſtreng wegen ihrer laxen Grundſätze in Betreff der Lüge. Dagegen rühmt er von den Katholiken, ſie hätten von jeher jede Lüge verworfen, und lobt Kant wegen ſeiner Erklärung, daß man ſelbſt zur Errettung der ganzen Welt nicht lügen dürfe.

Das klingt nun alles ſehr ernſt. Aber ein Ausdruck ſittlichen Ernſtes und Gehorſams iſt es nicht. Erſtens iſt es nicht richtig, die Wahrhaftigkeit ſei einfach der Wille ſo zu reden, wie man denkt. Das iſt nur eine wichtige Art, die Wahrhaftigkeit im menſchlichen Verkehr zu bethätigen. Es iſt das eine aus der Wahrhaftigkeit folgende Pflicht. Daß dieſe Pflicht aber überall, wo wir mit Menſchen verkehren, vorliegt, wird von jenen Männern, die der Jeſuit tadelt, mit Recht beſtritten. Es laſſen ſich Fälle denken, in denen

Digitized by Google

sich die Kraft der sittlichen Gesinnung grade in dem Entschluß zu unwahrer Rede zeigen wird. Wie ein Christ aus einer bestimmten Lage, in die Gott ihn geführt hat, die sittliche Forderung vernehmen kann, Gewalt zu gebrauchen, so kann er auch in Lagen kommen, in denen er sittlich frei und rein nur bleiben kann, wenn er sich zu unwahrer Rede entschließt. Sehr häufig wird der Versuch, auch in solchen Fällen wahre Rede zu führen, dazu ausschlagen, daß man um so gründlicher sich selbst belügt. Man meint wahrhaftig zu sein und ist doch nur der kluge Mann, der es für sicherer hält, einer Satzung zu folgen, obgleich er von dem sittlichen Recht ihrer Forderung durchaus nicht überzeugt ist. Der Mensch, der mit einem zur That schreitenden Verbrecher zusammentrifft, der Bühnenleiter, der einer durch Feuerruf erregten Menge gegenübersteht — für beide können die Verhältnisse so liegen, daß sie die Hilfe, zu der sie sich aufgefordert fühlen müssen, nur in unwahrer Rede finden können. Wer dann dieses Mittel verschmäht, wird meinen, seine Seele zu retten, aber den Verbrecher sowohl wie sein Opfer und die unglücklichen Leute im Theater überläßt er dem Verderben. Aehnliche Situationen können sich ergeben im Verkehr mit Irrsinnigen, aber auch bisweilen mit anderen Kranken und auch mit Kindern. Wenn wir es mit Menschen zu thun haben, mit denen wir in dem Moment volle geistige Gemeinschaft nicht haben können und nicht haben sollen, so wird es uns nicht immer sittlich möglich sein, unsere Worte in Einklang zu halten, mit dem, was wir selbst denken. Gewiß liegt daneben die große Gefahr, daß wir nun auch in solchen Fällen, wo die unwahre Rede einfach Feigheit, also Mangel an Gottvertrauen oder Unglaube ist, uns mit der Berufung auf ihre nützlichen Folgen rechtfertigen. Aber durch solche Gefahren hat sich die sittliche Entscheidung hindurchzufinden. Auf jeden Fall dürfen wir uns nicht verbergen, daß es unter bestimmten Umständen

Digitized by Google

nicht etwa nur erlaubt, ſondern Pflicht ſein kann, unwahre Rede zu führen. Eine ſolche unwahre Rede muß freilich mit dem Willen verbunden ſein, die Täuſchung, wie überhaupt alles, was uns von ſolchen Menſchen innerlich ſcheidet, nach Kräften zu beſeitigen, ſobald ſich uns die Möglichkeit dazu bietet.

Vielen wird nun trotzdem der Standpunkt, den der ebengenannte Jeſuit mit Berufung auf Kant einnimmt, als ſittlich ſtrenger erſcheinen. Daß aber dieſe ſcheinbare ſittliche Strenge in Wahrheit ſittliche Unklarheit iſt, wird vielleicht einleuchten, wenn man bedenkt, daß die Wahrhaftigkeit offenbar viel mehr bedeutet als die Pflicht, wahr zu reden. Alle die von dem Jeſuiten Getadelten meinen zwar, daß unter genau beſtimmten Umſtänden unwahre Rede Pflicht ſei. Aber ſie meinen zugleich, daß wir unter allen Umſtänden wahrhaftig ſein ſollen. An dieſe Wahrhaftigkeit, die den Menſchen immer erfüllen ſoll, denkt der Jeſuit gar nicht. Darin zeigt ſich aber die Schranke ſeiner und der katholiſchen Sittlichkeit überhaupt. Die katholiſche Kirche thut zu ihrer eigenen Sicherheit ſo, als ob es ſo etwas wie die wirkliche Wahrhaftigkeit gar nicht gebe. Denn wo die Menſchen anfangen, es als eine ſittliche Grundforderung zu erfaßen, daß ſie in dem vollen ernſten Sinne wahrhaftig ſein ſollen, hören ſie innerlich auf, römiſch-katholiſch zu ſein.

Die Wahrhaftigkeit iſt die Bereitſchaft, die Wirklichkeit als ſolche anzuerkennen, ſie ſich ſelbſt nicht zu verſchleiern. Das heißt aber: der *eigenen* Erkenntniß rückſichtslos nachzuleben. Das iſt die wichtigſte Forderung an den wiſſenſchaftlichen Forſcher. Aber ganz dieſelbe Wahrhaftigkeit wird in anderer Form von jedem verlangt. Wir ſollen uns über unſere Verhältniſſe keine Illuſionen machen, ſondern furchtlos und ernſt die Dinge anſehen wie ſie ſind. Träumer ſind Schatten von Menſchen. Menſchen, wie Gott ſie haben will,

Digitized by Google

in denen Kraft und Lebensblut quillt, das sind die Wahrhaftigen, die sich an dem Wirklichen nähren, das Gottes Werk und Wort ist. Wer den Thatsachen aus dem Wege gehen will, kehrt Gott den Rücken, denn der allmächtige Gott ist in dem Wirklichen.

Daß der Jesuit auf die Wahrhaftigkeit in diesem vollen Sinne nicht eingehen will, hängt wohl auch damit zusammen, daß die römische Kirche nur bestehen kann, wenn sie die Wissenschaft hindert, wahrhaftig zu sein. Zwar mit der Naturwissenschaft hat sie sich abgefunden. Aus römischen Kreisen haben wir erst vor Kurzem die Sehnsucht nach den „gesegneten Scheiterhaufen" und nach den Kerkern der Inquisition gehört. Aber man denkt dabei wohl kaum an Plätze für die Naturforscher. Jetzt wären die Historiker an der Reihe. Die würde die römische Kirche gern einsperren, wenn sie ihnen auch unter berechtigten Vorbehalten ihre Archive öffnet. Die Sorge wegen der historischen Forschung würden wir ihr nachfühlen können. Wir sind selbst in der Versuchung, Schranken für die historische Forschung zu wünschen. Denn das Christenthum hat seinen Grund nicht nur in dem, was ewig ist, sondern auch in dem, was einmal gewesen ist und als unauslöschliche Erinnerung in unsern Herzen lebt. Aber wir können die Versuchung überwinden. Denn wir kennen das Christenthum als eine mit den Zeiten sich entwickelnde, also sich wandelnde Gestalt des geistigen Lebens. Wenn uns also die historische Kritik nöthigt, überaus theure Bestandtheile der Ueberlieferung daranzugeben, so können wir glauben, daß Gott durch solchen Verlust uns reicher machen will. Wir können dann glauben, daß wir nun erst recht das Eine, worauf alles ankommt, in seiner Kraft sehen werden. Die römische Kirche dagegen ist aufgelöst, wenn sie zugiebt, daß allgemeine Konzilien, oder daß Päpste in Entscheidungen ex cathedra geirrt haben. Sie kann daher eine historische

Digitized by Google

Forſchung nicht zulaſſen, die ehrlich die Frage ſtellt, ob ſo etwas geſchehen ſei. Sie kann nur Hiſtoriker brauchen, die ſich die Aufgabe ſtellen laſſen, zu beweiſen, daß ſo etwas nicht geſchehen ſei. Eine Forſchung aber, die ſich ſo gebrauchen läßt, iſt nicht mehr eine Wiſſenſchaft mit ſittlicher Ehre, ſondern ein unſittliches Spiel des Scharfſinns. Auch katholiſche Gelehrte empfinden das. Deshalb iſt es unvermeidlich, daß in ihnen und in allen Katholiken, die einen ſolchen Konflikt mitempfinden können, die Anſprüche der römiſchen Kirche hart zuſammenſtoßen mit einer ſittlichen Pflicht und mit der Exiſtenz einer Wiſſenſchaft, deren Geſetz ſo unzerſtörbar iſt, wie es die römiſche Kirche ſein möchte. In der Welt iſt auf die Dauer kein Raum für zwei ſo entgegengeſetzte Dinge wie eine wahrhaftige hiſtoriſche Forſchung und die römiſche Kirche.

Dieſe Zuſammenhänge wirken wohl mit, wenn der römiſche Ethiker die Wahrhaftigkeit in vollem Sinne nicht anerkennen mag. Die Hauptſache aber iſt, daß das katholiſche Chriſtenthum um der Seligkeit willen auf die Wahrhaftigkeit verzichtet. Es wird zwar mit großem Ernſt davon geſprochen, daß man Andere nicht belügen ſoll. Aber daran wird nicht gedacht, daß der Menſch ſchließlich unbewußt mit ſeiner ganzen Exiſtenz als eine große Unwahrheit auf ſeine Umgebung wirkt, wenn er ſich ſelbſt belügt. Sie denken nicht daran, weil ſie ſich die einfache Grundforderung der Wahrhaftigkeit nicht ſtellen wollen, um ihre Seligkeit nicht zu gefährden. Um ſich die Seligkeit zu ſichern, halten ſie es für nöthig, überlieferte Lehren für wahr zu halten, obgleich die Gedanken dieſer Lehren nicht ihre Gedanken ſind. Wenn ſie aber ſelig werden wollen auf Koſten des Gewiſſens, ſo muß bei ihnen der Grundgedanke aller ſittlichen Geſinnung, das Verſtändniß dafür, was überhaupt ſittliches Gebot ſei, bereits verloren gegangen oder wenigſtens getrübt ſein. Die römiſche

Digitized by Google

Kirche ist eifrig bemüht, ein solches Verständniß bei den Menschen, die sie zu Christen erziehen will, zu unterdrücken. Ein deutliches Bild davon erhalten wir, wenn wir nun von einem andern Jesuiten uns sagen lassen, wie die als unbedingt hingestellte Pflicht, nie unwahre Rede zu führen, von einem katholischen Christen erfüllt werden soll. Einer der einflußreichsten Lehrer katholischer Moral ist der französische Jesuit J. P. Gury (gest. 1866). In einem seiner viel gebrauchten Bücher lesen wir folgendes:[1])

„Anna, die einen Ehebruch begangen hat, antwortet ihrem Manne, der dieß vermuthet und sie fragt, das erste Mal: sie habe die Ehe nicht gebrochen; das zweite Mal, nachdem sie von der Sünde schon losgesprochen ist, antwortet sie: eines solchen Vergehens bin ich nicht schuldig; endlich das dritte Mal, da ihr Mann in sie dringt, leugnet sie den Ehebruch ganz und gar und sagt: „ich habe ihn nicht begangen", indem sie dabei denkt „einen Ehebruch, den ich offenbaren müßte."

„Hat Anna in einem dieser Fälle Unrecht gehandelt?"

„In allen drei Fällen ist Anna von der Beschuldigung der Lüge freizusprechen. Denn das erste Mal konnte sie sagen, sie habe die Ehe nicht gebrochen, da ja die Ehe noch bestand. Das zweite Mal konnte sie sagen, sie sei des Ehebruchs nicht schuldig, da ja nach geschehener Beichte und erhaltener Lossprechung ihr Gewissen durch den begangenen Ehebruch nicht mehr beschwert wurde, indem sie moralisch gewiß war, daß ihr derselbe verziehen sei. Ja, sie konnte diese Antwort sogar mit einem Eide bekräftigen, nach dem h. Ligorius, nach Lessius, Salmeron, Suarez, nach der allgemeinen Meinung. Auch das dritte Mal durfte sie wahr-

1) J. P. Gury, Casus conscientiae ed. VI. Paris 1881, vol. I' 183—84.

Digitized by Google

ſcheinlich (nach probabler Meinung) leugnen, daß ſie einen Ehebruch begangen habe, bei ſich denkend: einen ſolchen, den ſie ihrem Manne hätte geſtehen müſſen. Gradeſo wie ein Angeklagter einem Richter, der unrechtmäßiger Weiſe fragt, antworten darf: „ich habe das Verbrechen nicht begangen", indem er darunter verſteht: „ſo daß ich es geſtehen müßte". So hat ſich in allen dieſen Beziehungen der h. Ligorius geäußert, mit ſehr vielen Andern."

Dieſe Worte Gury's enthüllen ſorglos die ſittlich leere Frömmigkeit, die ſich in ſeiner Kirche ausbreiten darf. Aus ihrer Gewißheit, Vergebung der Sünde empfangen zu haben, leitet Frau Anna das Recht ab, ihren Mann zu belügen. Nach dem Evangelium bedeutet die Vergebung, daß dem Sünder der ſittliche Mut wiedergegeben wird in der wunderbaren Erfahrung, daß der Heilige ihn den Sünder ſucht. Hier dagegen bedeutet die Vergebung einfach einen Straferlaß, durch den die Lage des Sünders, aber nicht ſein Herz geändert wird. Daß Frau Anna aus einer ſolchen „Vergebung" den Mut zu neuer Sünde ſchöpft, iſt nicht zu verwundern. Bemerkenswerth iſt auch, daß Gury die Einbildung, einen ſolchen Straferlaß empfangen zu haben, moraliſche Gewißheit nennt. Was bedeutet da wohl das Wort moraliſch?

Indem wir aber jene Belehrung über wahre Rede und Lüge leſen, drängt ſich uns die Frage auf, ob denn Cathrein das in ſo vielen Auflagen erſchienene Buch ſeines berühmten Ordensgenoſſen nicht geleſen habe. Natürlich iſt ihm das Buch ebenſo bekannt wie die Thatſache, daß Gury ſich auf ſehr angeſehene Genoſſen ſeiner Auffaſſung berufen darf, vor Allen auf den h. Alphons, den Stifter des Redemptoriſtenordens. Dann ſteigt uns aber ein ſeltſamer Verdacht auf. Cathrein hat erklärt, daß es unter allen Umſtänden Pflicht ſei, wahre Rede zu führen, eine Erklärung, die den großen Vortheil hat, den Eindruck beſonderer ſittlicher Energie zu

Digitized by Google

machen. Er hat auch behauptet, die Katholiken hätten von jeher jede unwahre Rede als unerlaubt verworfen. Zugleich hat der sittenstrenge Mann seine Entrüstung über Protestanten ausgesprochen, die unter ganz bestimmten Umständen die unwahre Rede für Pflicht erklären. Wenn er nun trotzdem jene Ausführung von Gury kennt und weiß, wie diese Denkweise in der römischen Kirche verbreitet ist, so scheint uns nur ein Urtheil übrig zu bleiben: Der katholische Lehrer der Sittlichkeit hat mit alle dem selbst die Unwahrheit gesagt, um unkundige Leser irre zu führen.

Aber damit würden wir Cathrein Unrecht thun. Zwar nicht bloß wir, sondern viele achtbare Katholiken, wenigstens in Deutschland, werden darüber einig sein, daß Gury mit jenen Worten die Anleitung zur infamsten Lüge gegeben hat. Aber viel interessanter ist, daß Gury dennoch mit jenen Worten die Anweisung giebt, nach katholischer Weise streng wahrhaftig zu sein. Nach unserm Urtheil ist Frau Anna grauenvoll unwahrhaftig. Nach katholischem Urtheil ist sie makellos. Dieses katholische Urtheil müssen wir auch bei Cathrein voraussetzen. Die Frau strengt sich ja auch redlich an, eben die Pflicht der Wahrhaftigkeit, die der gelehrte Jesuit für unbedingt erklärte, zu erfüllen. Sie wählt ihre Worte so, daß sie sie als Ausdruck wirklicher Thatsachen hinstellen kann. Freilich sucht sie es daneben so einzurichten, daß sie den Mann, den sie betrogen hat, von Neuem täuscht. Darin zeigt sich aber die Art von Sittlichkeit, zu der die katholische Kirche die Menschen erzieht und durch solche Gelehrte wie Cathrein vertreten läßt. Der katholische Christ soll sich bemühen, bestimmt vorgeschriebene Handlungen auszuführen. Stimmt seine Handlung mit der Vorschrift überein, so darf er daneben für sein eigenes Interesse sorgen, so gut er kann. Hat der Mensch den Forderungen der Gebote Genüge gethan, so kann er im Uebrigen thun, was er will.

Digitized by Google

Vielleicht sind nicht Wenige unter uns Evangelischen, die zu allen diesen Worten sagen: Das ist ja aber ganz richtig, so meinen wir es auch. Wer sich das im Stillen eingesteht, mag sich dann auch sagen, daß er katholisch denkt, aber nicht wie Jesus. Sagen wir uns noch einmal, wie die römische Kirche die Sittlichkeit versteht. Der katholische Christ soll Gesetze befolgen, durch die ihm einzelne Handlungen vorgeschrieben werden. Handelt er so, so hat er den Forderungen der Sittlichkeit Genüge gethan und kann im Uebrigen thun, was er will. Das ist falsch. Denn erstens wird dabei das Gebot als Last und Schranke empfunden. Das Herz des Menschen ist dann nicht bei dem, was das Gesetz fordert, sondern bei dem, was ihm selbst überlassen ist. Von einem solchen Menschen kann man gewiß nicht sagen, daß er nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, oder daß es seine Speise sei, den Willen Gottes zu thun. Mit Jesus Christus hat er nichts zu schaffen. Zweitens wird dabei an den wirklichen Inhalt des sittlichen Gebotes überhaupt nicht gedacht. Wie anders ist es in den Reden Jesu. Unablässig ist er bemüht, den Menschen klar zu machen, daß das Gebot, das über Werth und Unwerth des Menschen entscheidet, etwas viel Umfassenderes verlangt als einzelne Handlungen. Die Gebote, die Jesus an alle seine Jünger richtet, zielen immer auf das Innerste im Menschen, das in allen einzelnen Handlungen wirksam sein soll, auf die Gesinnung. Man mißversteht sie völlig, wenn man meint, sie in einzelnen Momenten absolvieren zu können. Denn sie nehmen immer den ganzen Menschen in Anspruch. Alles was von uns verlangt wird, faßt Jesus zusammen in das Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten. So oft wir auch über dieses Gebot nachgedacht haben mögen, das Tod und Leben für uns bedeutet, so gestehen wir uns doch vielleicht ein, daß wir seinen Sinn noch nicht völlig ergründet haben. Aber auf jeden Fall wird

Digitized by Google

damit dem Menſchen nicht bloß geſagt, wie er in einzelnen Momenten handeln ſoll, ſondern es wird ihm geſagt, wie er immer ſein ſoll. Und es iſt auch nicht ſchwer zu faſſen, wie wir nach dieſem Geſetz ſein ſollen. Darin allein das Glück ſuchen, daß der Gott, den wir kennen, in uns herrſcht, und daß wir mit unſerm Nächſten verbunden ſind, — das iſt die Form des inneren Lebens, die das Geſetz fordert. Iſt aber der Menſch ſo beſchaffen, ſo iſt ihm das Gebot nicht mehr die Schranke, jenſeit deren der ihm freigegebene Spielraum ſeiner eigenen Intereſſen, ſeine Selbſtändigkeit liegen würde. Denn er hat dann für ſich ſelbſt nichts lieber, als daß Gott in ihm herrſcht und daß ſeine Exiſtenz mit der des Nächſten verflochten wird. Kann die katholiſche Kirche dieſes Gebot nicht ganz umgehen, ſo läßt ſie es doch nicht als das ſtehen, was es iſt, als das Geſetz. Drittens endlich wird ein Menſch, der nur an Geſetze denkt, die einzelne Handlungen vorſchreiben, ſchließlich immer ſo handeln wie die katholiſch korrekte Frau Anna. Er wird ſich alſo z. B. ſagen: Du ſollſt in jedem Fall, wo du etwas ausſagſt, genau ſo reden wie du denkſt und ſollſt mit deinen Worten wirkliche Thatſachen ausdrücken. Aber er wird zugleich immer den Verſuch machen, ſich ſo mit dem Gebot abzufinden, wie es für ihn ſelbſt das Bequemſte iſt. Wenn ihm alſo viel darauf ankommt, daß ein Menſch, der ihn fragt, und ein Recht hat, ihn zu fragen, eine beſtimmte Thatſache nicht erfährt, ſo wird er ſich bemühen, ſeine Antwort ſo zu geben, daß ſie zwar nicht abſolut falſch iſt, aber von dem Andern falſch verſtanden werden kann oder muß. Wir kennen wohl alle ein ſolches oder ähnliches Verhalten aus eigener Erfahrung. Aber wir nennen es nicht, wie die römiſche Kirche Sittlichkeit, ſondern Sünde. Zwiſchen dir und deinem Nächſten ſoll es klar ſein. Das ſollen wir in ſeiner ſittlichen Nothwendigkeit einſehen und danach unſere Worte ſetzen. Der Katholik

Digitized by Google

dagegen darf wahr reden wie Frau Anna, nämlich so, daß er sich selbst dem Gebote gegenüber gesichert fühlt, aber dem Nächsten die Gelegenheit giebt, sich zu täuschen.

Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, wird es nicht so übermäßig schwer finden, die katholische Forderung der „Wahrhaftigkeit" zu erfüllen und doch dabei den andern zu täuschen. Am Besten wird freilich der durchkommen, der besonders findig in Zweideutigkeiten ist. Er kann nach dieser Auffassung der Sittlichkeit sittlich korrekt bleiben, während ein Anderer, der ebenso gesinnt, nur etwas weniger gescheidt ist, wegen dieses Gebrechens vor diesen Richtern sündig wird. Sie kennen das sittliche Gebot als eine Schranke, die ihnen ein anderer gesetzt hat, und die sie, um sicher zu gehen, respektieren müssen. Sie kennen es aber nicht als die Erkenntniß, in der sie selbst stehen sollen, und in der zu stehen, einen Menschen innerlich klar und rein macht. Diese Kirche weiß nichts mehr davon, daß der Mensch nur dann sittlich handelt, wenn er rückhaltlos dem gehorcht, was er selbst als unbedingt berechtigt erkennt. Was sie sittlichen Gehorsam nennt, ist ein Zurückweichen vor einer Macht, die zwar innerlich haltlose Wesen zwingen, aber keinen Menschen überzeugen kann. Ein solcher Gehorsam ist unwahrhaftig. Die katholische Sittlichkeit kann also einfach deshalb den Gedanken der Wahrhaftigkeit nicht fassen, weil sie in sich selbst unwahrhaftig ist.

Es ist wohl möglich oder sogar sicher, daß viele deutsche Katholiken die Handlungsweise der Frau Anna nicht billigen. Vielleicht ist auch Cathrein im Stillen entrüstet über seinen Ordensgenossen, der so etwas öffentlich tadellos nennen konnte. Aber das Schlimmste an der Frau ist gar nicht die Art, wie sie ihren Mann belügt. Das Schlimmste ist vielmehr die Sittlichkeit, um die sie sich bemüht, die römisch-katholische Sittlichkeit.

Sie meint gut zu handeln, indem sie eine Satzung erfüllt, an die nach ihrer Meinung ihre Seligkeit geknüpft ist.

Digitized by Google

Das ist katholisch. Wirklich sittlich aber ist es, in seiner Handlung die Gesinnung der Nächstenliebe zu bethätigen, also ein Gebot zu erfüllen, dessen Recht man selbst eingesehen hat. Von dieser Gesinnung ist in der Handlungsweise der Frau, die nur an sich denkt, keine Spur. Sie täuscht sich selbst über die Thatsache hinweg, daß sie sittlich ruiniert ist, wenn sie nicht dahin strebt, daß zwischen ihr und dem Manne, der ihr der Nächste ist, herzliche Gemeinschaft besteht, also vor Allem alles klar ist. Ein wahrhaftiges aus der eigenen sittlichen Erkenntniß oder aus der Gesinnung stammendes Verhalten ist aber auch nach katholischer Auffassung nicht nöthig. Die Kirche selbst entbindet die Menschen von dieser wirklich sittlichen Pflicht. Denn sie sucht die sittliche Güte in einem Thun, das der Mensch selbst nicht als unbedingt nothwendig einsieht, worin sich also seine Gesinnung nicht ausdrückt. Ein solches Thun aber ist Sünde.

Man könnte wohl wünschen, daß der römischen Kirche diese sittliche Verderbniß in ihren Folgen noch nicht klar geworden sein möchte. Es wäre doch dann auf eine Umkehr zu hoffen, wenn es einmal diesem degenerierten Christenthum deutlich würde, wohin es führt, wenn der Mensch das sittliche Gebot fahren läßt, dessen Recht er selbst einsieht. Wir setzen gern voraus, daß katholische Christen nicht gewissenlos sein wollen. Solche Menschen können sicherlich zu der Einsicht gebracht werden, daß es auf eine Vernichtung des Gewissens hinauskommt, wenn sich der Mensch nicht an das binden will, was ihm selbst als unbedingt nothwendig klar ist. Der Schauder vor einer solchen innern Leere müßte doch dann in der römischen Kirche ein unabweisbarer Antrieb zur Reform der Kirche werden.

Die römische Kirche hat dem vorgebeugt. Sie hat sehr wohl erkannt, daß der Mensch, der nach ihrer Anweisung sittlich ist, innerlich unselbständig wird. Aber sie hat für die

Digitized by Google

Gewissenlosigkeit, die daraus folgt, einen Platz in ihrem Christenthum gefunden. Diese erstaunliche Konsequenz hat die römische Kirche in der Theorie bewiesen, die sie Probabilismus nennt.

In der christlichen Kirche ist schon vom 2. Jahrhundert an der Irrthum zu bemerken, daß das sittliche Gesetz nicht auf die Gesinnung gehe oder nicht den ganzen Menschen in Anspruch nehme, sondern nur einzelne Handlungen vorschreibe. Wo dieser Irrthum herrscht, sieht man natürlich auch nicht ein, daß jeder Einzelne das, was ihm sittlich geboten ist, selbst als unbedingt nothwendig erkennen muß. Denn einzelne Handlungen kann man auch ausführen, ohne das Recht des Gebotes, das sie fordert, zu verstehen. Dagegen ist ein solches Verständniß nöthig, wenn das sittliche Gebot ein Ausdruck unserer eigenen Gesinnung sein soll. Dieses Verständniß für das unbedingte Recht des sittlich gebotenen nennen wir Gewissen. In der Kirche, die sich nach dem Befreier des Gewissens nennt, bestand also von früh an die Gefahr, daß man das eigene Gewissen unterdrückte, weil man sich einbildete, dem Menschen seien nur einzelne Handlungen geboten, bei deren Ausführung das Gewissen gar nicht in Betracht kommt. Sobald diese Gefahr erkannt wurde, mußte man entweder die falsche Vorstellung vom sittlichen Gebot durch die richtige ersetzen, die im Neuen Testament vorlag; oder man mußte sich entschließen, die Unterdrückung des Gewissens gutzuheißen. Jenes hat die Reformation gethan, dieß die römische Kirche. Als Mittel dazu hat ihr vor Allem der Probabilismus gedient.

Für uns versteht es sich von selbst, daß der sittliche Entschluß die Bethätigung unserer eigenen Gesinnung unter besonderen Verhältnissen ist. Wir kommen zu einem solchen Entschluß immer durch eine mehr oder minder große Anstrengung, in der wir überlegen, wie in dieser bestimmten Lage der unveränderliche Inhalt unserer Gesinnung festzuhalten und durchzuführen sei. Anders ist es da, wo die

Digitized by Google

römische Kirche die Menschen leitet. Sie bewährt an dieser Stelle ihre große Kunst, das Einfachste zu verwirren und das Klarste zu trüben. Sie sagt nämlich, es gäbe zweifelhafte Fälle, in denen man nicht seiner eigenen sittlichen Einsicht oder seinem Gewissen zu folgen brauche. Nun sind aber offenbar alle Fälle, die einer sittlichen Entscheidung unterliegen, so lange zweifelhaft, bis die sittliche Ueberlegung zu ihrem Ziele gelangt ist. Ein solches Schwanken tritt nur dann nicht ein, wenn der vorliegende Fall bereits durch frühere Entscheidungen für uns erledigt ist. Dagegen jeder sittliche Entschluß, der uns weiter bringt, bewegt sich durch solche Momente einer Unsicherheit, aus der wir uns herausarbeiten müssen. Bisweilen wird unsere Entschließung nicht ganz von dem Zweifel loskommen, ob wir nicht Motive, die in eine andere Richtung wiesen, zu leicht genommen haben. Aber den Ausschlag kann doch nur unsere eigene Gesinnung geben und die sittliche Einsicht, die wir uns erkämpft haben. Beides ertönt in der Stimme unseres Gewissens. Danach haben wir uns zu richten. Irren wir uns dann in der Wahl der Mittel zur Bethätigung der rechten Gesinnung, so haben wir doch das Gesetz erfüllt. Denn wir haben nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt.

Wer daran denkt, muß einsehen, daß die katholische Kirche mit jenen harmlos aussehenden Worten eine höchst verwerfliche Anweisung giebt. Sie sagt damit, daß wir bei jeder neuen sittlichen Entscheidung, in der wir innerlich wachsen sollen, unserer eigenen sittlichen Erkenntniß nicht zu folgen brauchen. Dann fragt sich natürlich, wonach sich der Christ in zweifelhaften Fällen, d. h. im Grunde bei jeder sittlichen Entscheidung richten soll. Die Antwort lautet: nach dem Urtheil des Beichtvaters, aber auch nach dem Urtheil anderer angesehener Lehrer über ähnliche Fälle. Nun lauten freilich solche Urtheile kirchlicher Lehrer oft sehr verschieden. Man sollte also meinen,

Digitized by Google

daß jene Anweisung die Verlegenheit des Menschen, der seinen Weg sucht, nur vermehren könnte. Die katholische Kirche aber weiß ein Mittel dagegen. Sie sagt nämlich ihren Christen, sie dürften sich die Entscheidung aussuchen, die ihnen die bequemste ist. Sie müßten sich nur überhaupt von einer haltbaren Ansicht (opinio probabilis) leiten lassen, d. h. von einer solchen, die wenigstens von irgend einem angesehenen kirchlichen Lehrer vertreten wird. Jesuitische Theologen von höchstem Rufe sehen daher aus jener Mannigfaltigkeit der Ansichten kirchlicher Lehrer den Willen der göttlichen Vorsehung hervorleuchten, dem Christen das Joch Christi angenehm zu erleichtern. Eine große Erleichterung ist das allerdings für jeden Menschen, der seinem eigenen Gewissen entrinnen oder gewissenlos sein will. Denn dem katholischen Christen giebt seine Kirche ausdrücklich das Recht, daß er auch dann dem Urtheil eines angesehenen kirchlichen Lehrers folgen dürfe, wenn er nach seinem eigenen sittlichen Urtheil das Entgegengesetzte für richtiger hält und auch weiß, daß andere kirchliche Lehrer ebenso für das Entgegengesetzte eintreten.

Es wird zwar immer hinzugefügt, nur in zweifelhaften Fällen dürfte der Christ so verfahren. Aber wird denn nicht jede ernste Entscheidung, in der der Mensch über das bisherige Maß seiner sittlichen Einsicht und Kraft hinauskommt, im Kampf mit vielen Zweifeln gewommen? Und bleibt denn nicht auf jeden Fall die Thatsache bestehen, daß der katholische Christ von seiner Kirche aufgefordert wird, gegen seine eigene sittliche Einsicht zu handeln? Es ist nicht bloß so, daß sich aus verkehrten Grundsätzen der Kirche bei einzelnen ihrer Glieder Gewissenlosigkeit entwickelt, sondern die Kirche selbst stellt sich mit ihrer ganzen Autorität an die Spitze dieser Entwickelung. Sie fordert zur Gewissenlosigkeit auf.

Es ist eine höchst merkwürdige Erscheinung daß eine Kirche, die von Jesus Christus gestiftet sein will und auf

Digitized by Google

seinen Namen alle Ehren häuft, ein solches Ende nimmt. Es scheint unbegreiflich, daß Menschen Jesus Christus ehren und zugleich sich für eine solche unsittliche also gottlose Frömmigkeit erwärmen können. Aber den Anfang dieses Endes werden auch viele evangelische Christen nicht als schlimm ansehen, sondern getrost mitmachen. Der Anfang ist nämlich in der Art zu suchen, wie man den Gedanken versteht, daß das sittliche Gebot Gottes Gebot sei. Theils in den Grundzügen unserer Menschennatur, teils in besonderen Offenbarungen durch Wort und Schrift habe Gott uns Gesetze gegeben, die wir nicht übertreten dürfen. Sich treulich bemühen, diese Gebote zu befolgen, sei sittlich gut. So denkt die römische Kirche, und ich vermuthe, viele evangelische Christen denken auch so. Jesus aber hat von seinen Jüngern eine andere Gerechtigkeit verlangt, vergl. Matth. 5, 20.

Gesetzen zu gehorchen, die uns auferlegt sind, halten wir freilich für sehr nötig. Aber wenn wir keine andere Gerechtigkeit kennen, wissen wir nicht, was sittlich gut ist. Einen Gehorsam jener Art verlangt bekanntlich der Staat von seinen Bürgern. Man handelt unsittlich, wenn man ihn überhaupt verweigert; aber man ist dadurch noch nicht sittlich, daß man ihn leistet. Wir müssen unterscheiden können zwischen Rechtlichkeit und Sittlichkeit. Das römische Christenthum kann diesen Unterschied nicht machen. Ansätze hierzu waren vor der Reformation reichlich vorhanden. Die Reformatoren haben diese Anfänge weiter durchgeführt, indem sie von der bürgerlichen die geistliche Gerechtigkeit unterschieden. Denn unter dieser verstanden sie die Gerechtigkeit des Herzens, die wirklich sittliche Güte, in der der Mensch mit Gott verbunden ist, vergl. Matth. 5, 45.

Aber im Gegensatz zu ihnen hat die römische Kirche die Unvollkommenheit, an deren Ueberwindung das Mittelalter gearbeitet hatte, zum Grundsatz erhoben. Sie versteht unter

Digitized by Google

der Sittlichkeit die Rechtlichkeit in einem Gottesstaat. Man redet also zwar, wie wir, von Geboten Gottes. Aber man stellt sich diesen Gesetzen so gegenüber wie der Bürger dem Staatsgesetz. Hat man das aber einmal zugegeben, so erscheint auch der Probabilismus oder die grundsätzliche Gewissenlosigkeit als völlig unverfänglich. Denn das Staatsgesetz, überhaupt jedes Gesetz, das mir nur von einem andern auferlegt ist, herrscht nicht in meinem Gewissen. Ich werde wohl durch mein Gewissen dazu angehalten, dem Staat überhaupt zu gehorchen. Aber ich handle nicht gewissenlos, wenn ich gegenüber einzelnen Gesetzen des Staats meine innere Unabhängigkeit behaupte, mich mit ihnen abzufinden suche, so gut es geht. Meine ganze Existenz dafür einzusetzen, daß gerade diese Ordnungen sich durch die Welt verbreiten, fällt mir nicht ein.

Genau so stellt sich nun die römische Kirche auch zu dem sittlichen Gebot und giebt damit zu erkennen, daß sie noch nicht weiß, was sittliches Gebot und sittliche Gesinnung sei. Sie heißt zwar christliche Kirche. Aber sie hält sich selbst und die Völker, die sie früher erzogen hat und jetzt fesselt, auf einer vorchristlichen Stufe der Gesittung fest. Für sie ist die Bergrede nicht gesprochen. Wie man sich dort die Stellung des Menschen zum sittlichen Gesetz denkt, verräth Cathrein mit folgenden Worten: „Der Mensch ist an und für sich der Herr seines Handelns, es ist ihm die Freiheit der Selbstbestimmung von Gott verliehen. Jede Schranke, die man dieser Freiheit setzen, oder was dasselbe ist, jedes Gesetz, das man ihm auferlegen will, muß positiv nachgewiesen werden. Solange dieser Beweis nicht erbracht ist, kann sich der Mensch frei bewegen.“ [1]) Er meint, mit diesen Sätzen, deren Recht ihm über jeden Zweifel erhaben zu sein

1) A. a. O. 1, 368. In der dritten Aufl. fehlt dieser Satz; aber die darin enthaltene Vorstellung von dem Verhältniß zwischen Gesetz und Freiheit beherrscht die ganze Ausführung.

Digitized by Google

ſcheint, ſei auch der Probabilismus gerechtfertigt. Das wollen wir auch gar nicht beſtreiten. Wenn wirklich der Menſch ſo, wie es dort ausgeführt iſt, auch dem ſittlichen Geſetz gegenüberſteht, ſo iſt die grundſätzliche Gewiſſenloſigkeit, der ſich die römiſche Kirche in ihrem Probabilismus überläßt, ſittlich richtig.

In jenen Worten wird das ſittliche Gebot ausdrücklich eine Schranke genannt, die der Freiheit des Menſchen geſetzt iſt. Eine ſolche Bedeutung haben für uns die Gebote der Polizei. Wenn der Bürger dieſe Schranken reſpektiert, ſo kann er im Uebrigen ſeinen eigenen Intereſſen dienen. Seine bürgerliche Freiheit iſt um ſo größer, je weniger er durch polizeiliche Verordnungen eingeengt wird. Dieſer Freiheit vom Geſetz ſich zu freuen, iſt das gute Recht des Bürgers. Das iſt alles klar; darin wiſſen wir uns mit katholiſchen Staatsbürgern einig. Aber jenes Verhältniß zwiſchen dem Geſetz und der Freiheit des Menſchen überträgt nun die römiſche Kirche auch auf das ſittliche Gebiet. Der Menſch ſoll ſich danach frei wiſſen in demjenigen, was nicht durch das ſittliche Geſetz beſtimmt iſt. Er ſoll alſo auch ein Recht haben, ſich in beſtimmten Beziehungen der Freiheit vom ſittlichen Geſetz zu erfreuen. Dann iſt aber offenbar auch dieſes Geſetz nicht der Ausdruck ſeiner eigenen Geſinnung. Er ſieht dann auch das ſittliche Geſetz als eine ihm angelegte Feſſel an, die er trägt, weil er ſie tragen muß, aber lieber nicht trüge. Wer aber ſo zu dem ſittlichen Geſetze ſteht, kann auch nicht chriſtlich fromm ſein.

Der katholiſche Chriſt, der ſich von ſeiner Kirche auf dieſem Standpunkt ſittlicher Unreife feſthalten läßt, befindet ſich immer in innerer Auflehnung gegen Gott. Denn was er für ſich ſelbſt ſein will, iſt immer etwas Anderes als das Gute, da er das ſittliche Gebot als eine Schranke ſeiner Freiheit empfindet. Wir kennen dieſe Empfindung auch, aber

Digitized by Google

wir nennen sie Sünde. Die römische Kirche dagegen nennt es Sittlichkeit, wenn der Mensch dem sittlichen Gebote sich widerwillig aus äußeren Rücksichten, aus Furcht vor der Gewalt und aus Hoffnung auf Lohn unterwirft.

Für eine solche „Sittlichkeit" muß es freilich unbegreiflich sein, wie man im Probabilismus etwas Anderes sehen kann als eine unschätzbare Hilfe im sittlichen Kampf.[1]) Denn wenn wir ein Recht haben das sittliche Gebot als Fessel und Schranke unserer Freiheit anzusehen, so haben wir auch das Recht, unsere „Freiheit" gegen diesen Zwang zu vertheidigen. Der Probabilismus aber ist ein sehr geschicktes Mittel der Selbstvertheidigung gegen das sittliche Gebot. Die Vertheidigung der Freiheit gegen die sittliche Forderung führt die römische Kirche mit dem Rechtssatz: ein zweifelhaftes, d. h. nicht deutlich ausgesprochenes Gesetz verpflichtet nicht. Dieser Fall eines zweifelhaften Gesetzes soll nämlich immer vorliegen, wenn gegen eine Pflicht, die uns klar zu werden beginnt, noch gewichtige Gründe sprechen. Wir wollen nicht bei der schmachvollen Thatsache verweilen, daß als solche gewichtige Gründe, die uns eine uns selbst klar werdende Pflicht abnehmen sollen, auch die Urtheile angesehener kirchlicher Lehrer genannt werden. Die Hauptsache ist, daß die bloße Thatsache von Zweifeln, die unser sittliches Urtheil begleiten, uns das Recht geben soll, unserer eigenen sittlichen Erkenntniß nicht zu gehorchen. Obgleich sich diese gegenüber den Zweifeln behauptet, sollen wir dann doch berechtigt sein, nicht der Pflichtforderung, sondern unserm Gelüst zu folgen.

1) Nicht sehr zierlich drückt Cathrein a. a. O. I, 369 seine Entrüstung über die Verkennung des Probabilismus aus: „Das ist das ganze Geheimniß des so viel verschrieenen Probabilismus, der seit den Tagen des großen Jesuitenverleumders Pascal so oft als Wauwau gegen die Jesuiten hat herhalten müssen."

Digitized by Google

Das ist alles richtig, wenn das sittliche Gebot zwar das Gebot Gottes aber nicht das Gesetz ist, das wir uns selbst geben. Dann dürfen wir uns allerdings zur Vertheidigung unserer Freiheit auf den Rechtssatz zurückziehen, daß die Schranke, die wir anerkennen sollen, uns durch eine zweifellose Erklärung gesetzt sein muß. Auch unsere eigene Vermuthung, daß Gott uns diese Schranke gezogen haben möchte, ändert daran nichts. Denn Gott hat uns auch unsere Freiheit gegeben. Gegen diese zweifellose Thatsache kommt der von Zweifeln angegriffene Gedanke nicht auf, daß Gott uns eine Schranke gesetzt habe, die augenblicklich unsern Wünschen entgegenzutreten scheint. Wir dürfen uns also dieses Gedankens, sobald gewichtige Zweifel gegen ihn entstehen, entschlagen und unsern Wünschen folgen. Wir dürfen das sogar dann, wenn es uns selbst wahrscheinlicher ist, daß Gott uns die angezweifelte Pflicht wohl auferlegt haben möchte. So argumentiert die römische Kirche ganz richtig, wenn der Satz fest steht, das uns das sittliche Gebot von Gott, *also von Außen*, auferlegt sei. Es bedarf aber für uns keines Beweises, daß es völlig unsittlich ist, wenn wir uns auf solche Weise um eine Forderung, für deren Recht unsere eigene sittliche Erkenntniß eintritt, herumdrücken wollen.

Also muß der Gedanke falsch sein, aus dem eine solche Praxis erwächst, der Gedanke, daß uns das sittliche Gebot von Gott, *also von Außen* gegeben sei. Aus der sittlichen Unlauterkeit, in der solche Künste wie der Probabilismus gedeihen, sind wir erst dann heraus, wenn uns klar geworden ist, daß uns das sittliche Gebot überhaupt nicht von Außen gegeben werden kann. Was uns in solcher Weise auferlegt wird, bindet uns auch nur äußerlich. Dagegen das sittliche Gebot, das unser Innerstes, uns selbst in Anspruch nimmt, muß als der Ausdruck unserer eigenen Gesinnung, unserer

Digitized by Google

selbständigen Erkenntniß vor uns stehen. Der Anfang wirklicher Sittlichkeit ist daher für jeden, daß er anfängt, frei aus sich selbst heraus zu leben, d. h. dem zu folgen, was er selbst als unbedingt nothwendig, also als gut anerkennt. Niemand rettet ihn vor seinem Richter, wenn er seinem eigenen sittlichen Urtheil den Gehorsam verweigert, wie es die römische Kirche billigt. In der bequemen Knechtschaft, die in der römischen Kirche für Sittlichkeit gilt, ist er im Dienst des Bösen. Denn dem Guten dient der Mensch nur dann, wenn er mit rücksichtsloser Wahrhaftigkeit dem folgt, was er selbst als unbedingt nothwendig oder als gut anerkennt. Wahrhaft gut ist die freie, in ihrer sittlichen Erkenntniß selbständige Persönlichkeit, sonst nichts.

Gegen diese Sätze ruft nun die römische Kirche ihre Frömmigkeit ins Feld. Wenn wir nur das ein uns gegebenes sittliches Gebot nennen, was unsere eigene Erkenntniß uns vorschreibt, so wirft sie uns vor, daß wir keine Christen mehr sein können, weil wir den Grundsatz aufgeben, daß das sittliche Gebot das Gebot Gottes ist. Wenn wir bei der römischen Kirche eine unsittliche Frömmigkeit statuieren, so findet sie bei uns eine gottlose Sittlichkeit. Aber dadurch wird sich ein Christ nicht schrecken lassen, der an seinen Gott denkt. Das sittliche Gebot ist Gottes Gebot. Aber unser Gott giebt uns seine Befehle nicht wie ein Polizist, sondern als der Vater und Herr der Geister. Deshalb steht uns sein Gebot nicht als etwas uns Fremdes gegenüber. Es ist uns so gegeben, daß es uns im Innersten bezwingt. Das thut es aber nur, wenn wir selbst es in seiner Wahrheit verstehen, wenn also unsere eigene Erkenntniß uns nöthigt, es uns vorzuschreiben. So lange wir uns einbilden, daß wir neben den Ordnungen Gottes eine Selbstständigkeit haben und behaupten dürfen, haben wir nicht den allmächtigen Gott vor Augen, sondern einen Götzen. Ist

Digitized by Google

also die Sittlichkeit der römischen Kirche unsittlich, so ist auch ihre Frömmigkeit gottlos.

Jesus hat diese ganze Denkweise gekannt, aber er hat sie als die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten bekämpft. Er hat seine Jünger aus dem Dienst unverstandener Satzungen herausführen und auf ihre eigenen Füße stellen wollen. Er hat gesehen, daß jener Gehorsam eine ungeheure Selbsttäuschung des Menschen ist, dem das Absterben bequem und dem nichts schwerer ist, als selbst lebendig zu sein. Dem Satzungsknecht, der alle Gebote Gottes erfüllt zu haben meint, sagt er, daß er erst vollkommen werden könne durch einen Entschluß, der ihm in keiner Satzung vorgeschrieben war. Damit meint er aber nicht, wie die katholische Auslegung lautet, daß der Mensch, um vollkommen zu sein, noch etwas mehr, als das sittliche Gebot von ihm fordert, thun müßte. Die Vollkommenheit des Menschen besteht nach Jesu Lehre in der einfachen Erfüllung des sittlichen Gebotes, vergl. Matth. 5, 48. Jesu Meinung ist also, daß der Mensch erst damit, daß er sich selbst etwas auflegt, was er in keiner Satzung geschrieben findet, das sittliche Gebot Gottes erfüllt.

Jesus ist nicht der Ansicht, daß wir schon gut handeln, wenn wir die Gebote eines Andern erfüllen wollen, auch dann nicht, wenn wir die Gebote von Jesus selbst empfangen zu haben meinen. Er hat daher überhaupt keine Gebote gegeben, die ohne Weiteres befolgt werden können. Was in seinem Munde wie ein Gebot klingt, ist immer nur eine Anregung für die Jünger, sich selbst klar zu machen, was sie thun sollen. Denn Jesus wußte, daß der Mensch nur dann wahrhaft lebendig und innerlich mit Gott verbunden ist, wenn er aus eigener freier Ueberzeugung heraus handelt, also wahrhaftig ist und nicht schauspielert.

Allerdings hat Jesus auch blinden Gehorsam gefordert

Digitized by Google

und geübt, nämlich in der geduldigen und getrosten Beugung unter das von Gott auferlegte Schicksal. Wir leisten Gott blinden Gehorsam, wenn wir daran festhalten, daß gerade aus den Verhältnissen, in die wir gestellt sind in dieser Zeit, uns ewiges Leben quellen soll. Solchen blinden Gehorsam haben wir täglich zu üben, indem wir uns nicht von unsern Nöthen und Kümmernissen herunterziehn lassen, sondern die Ueberzeugung festhalten, daß sie uns emportragen sollen. Das können wir aber nur, wenn sich uns die geistige Macht offenbart hat, die uns mit völligem Vertrauen erfüllt, wenn wir also Gott gefunden haben.

Wir müssen Gott kennen, als den, der allein ein Recht hat, zu herrschen und unser Vertrauen zu fordern, wenn wir ihm blinden Gehorsam leisten sollen. Wir können nun wohl uns vornehmen, dem zu glauben, was Andere über ihn sagen. Aber ihn selbst kennen zu lernen als den Herrn über alles oder als die geistige Macht, die uns zu völligem Vertrauen zwingt, daß ist allein dem Menschen gegeben, der selbst erkennt, was gut ist. Denn nur ein so selbständiger Mensch ist der innern Regung fähig, in der man allein der Nähe Gottes inne werden kann, der völligen inneren Unterwerfung. Wer sich nicht selbst sagen kann, was unbedingt nothwendig und ewig oder gut ist, bleibt in seinem Innersten hart und unzugänglich. Für ihn giebt es die Offenbarung Gottes nicht, weil sie ein Erlebniß völliger Unterwerfung ist. Also nur der in seiner sittlichen Erkenntniß selbständige Mensch kann erfahren, daß Gott sich ihm offenbart, weil nur er sich in rückhaltlosem Gehorsam beugen kann.

Bei den Reformatoren steht daher beides zusammen, ein Vertrauen auf Gott, das als das Ganze der Religion verstanden wird, und das selbständige Gewissen, das Bewußtsein, selbst zu erkennen, was ewig gilt. Damit aber haben sie

Digitized by Google

wiedergefunden, was Jesus seinen Jüngern gegeben hatte. Christen sollen über die bequeme aber auch angstvolle und unsichere Frömmigkeit hinaussein, die darin besteht, daß man mit den Gedanken Anderer umgeht, sie sich angewöhnt, oder sich zu Gesetzen macht. Menschen, die Jesus an sich fesselt, empfangen in seiner Person die Thatsache, die ihnen selbst zur gewaltigsten Offenbarung Gottes wird und die ihnen das Auge öffnet für andere Thatsachen, in denen Gott ihnen nahe kommt. Aber das empfangen sie nur, indem sie gesinnt werden wie Jesus. Sonst können sie ihn nicht verstehen und seine Größe nicht sehen. Sonst können sie auch die Offenbarung Gottes nicht so erfahren, daß Gott in ihnen herrscht. Was das aber heißt, gesinnt werden, wie Jesus, ist am deutlichsten aus den Forderungen zu sehen, die er an die Jünger richtet. Alle diese Gebote können nur von einem Menschen befolgt werden, dessen eigenen Willen sie ausdrücken, also nicht äußerlich und in blindem Gehorsam, sondern von Innen heraus und frei. Sie fordern also vor Allem das Eine von uns, das wir selbständige Menschen sein sollen, im Innersten gebunden durch unsere eigene sittliche Erkenntniß.

Das Streben nach Ehre bei den Menschen gänzlich aufgeben; zu grenzenloser Versöhnlichkeit bereit sein aller Niedertracht gegenüber; auf alle Vergeltung verzichten, ja sogar sich willig zeigen, noch mehr von dem Beleidiger zu leiden — man ist kein Christ, wenn man das nicht *kann*. Den Nächsten lieben wie sich selbst, also seine ganze Lebenshoffnung darauf richten, daß man mit den Menschen, denen man durch die Verhältnisse nahe gestellt ist, zu herzlicher, geistiger Gemeinschaft gelange, — man ist kein Christ, wenn man das nicht *thut*. Sehen wir uns aber diese Reihe von Forderungen Jesu an, so fällt zunächst ins Auge, daß nur der Mensch sie erfüllen kann, in dessen Herzen sie leben, als das was er

Digitized by Google

ſelbſt will. Wenn Jeſus z. B., nichts weiter gefordert hätte, als daß man, wenn man von einem boshaften Menſchen geſchlagen wird, ſich bereit erklären ſoll, noch mehr Schläge zu empfangen, ſo wäre das freilich leicht zu erfüllen. Ein Menſch, der ſich einbildet, durch ſo etwas ſich die Seligkeit verdienen zu können wird es nicht ſo ſehr ſchwer finden, das ſo gut wie andern Schmutz an ſich haften zu laſſen. Jeſus verlangt aber mit jenem Gebot etwas ganz Anderes. Man kann ſich wohl wieder ſchlagen laſſen und doch dabei dem Beleidiger mit bitterem Groll böſes wünſchen. Wir ſollen uns aber nicht in den Gegenſatz zu dem Beleidiger hineinziehen laſſen. Der Chriſt ſoll einem ſolchen Uebelthäter innerlich frei gegenüberſtehen. Er ſoll ſich nicht von ihm die Begier nach Vergeltung aufnöthigen laſſen, ſondern er ſoll ſich ſo mit ihm verbunden fühlen, daß er ſogar bereit iſt, noch mehr von ihm zu leiden. Was Jeſus fordert, iſt nicht die Schwäche eines Menſchen, der nichts auf ſich hält, ſondern höchſte Ueberlegenheit und Stärke. Aber dieſe überlegene Güte gegenüber dem Beleidiger kann offenbar nur ein Menſch bethätigen, dem das Verſtändniß für die ſittliche Nothwendigkeit einer ſolchen Haltung erſchloſſen iſt, ſodaß ſeine Geſinnung davon erfüllt iſt. Der Wille, ſo zu thun, muß in ihm ſelbſt entſtehen, er muß alſo dem, was das Gebot verlangt, im Innerſten unterworfen ſein. Ebenſo iſt es mit allen anderen Forderungen Jeſu. Aber noch etwas Anderes fällt uns an ihnen auf. Sie fordern deshalb ſittlich ſelbſtändige Hörer, weil ſie es uns überlaſſen, zu unterſcheiden zwiſchen dem, was immer geſchehen ſoll, und dem was nur unter beſtimmten Verhältniſſen geſchehen ſoll. Die Geſinnung, aus der die Bereitwilligkeit, noch mehr von dem Beleidiger zu leiden, entſpringt, ſoll uns immer erfüllen. Dagegen jene Bereitwilligkeit ſelbſt ſollen wir keineswegs in jedem Fall beweiſen. Ohne Zweifel nicht

Digitized by Google

dann, wenn sie nicht ein Ausdruck der Gesinnung der Nächstenliebe, eine Aeußerung der Kraft sein würde, sondern Schwäche oder äußerlicher Gehorsam gegen eine Satzung. In jener Forderung Jesu ist aber dieser Unterschied mit keinem Worte angedeutet. Und doch ist es sicher, daß er, der nichts so bitter bekämpft hat, wie die Zwiespältigkeit unwahrhaftiger Menschen, mit seinem Worte gewiß nicht Andere in ein bloß äußerliches Thun hineinlocken wollte. Er hat also bei dem Worte von der rechten und linken Backe auf Menschen gerechnet, die bereits zur sittlichen Selbständigkeit gereift waren und die deshalb unterscheiden konnten zwischen der unbedingt geforderten Gesinnung und zwischen einem Ausdruck dieser Gesinnung, der das nur unter bestimmten Bedingungen sein kann. Dem Mißverständniß ausgesetzt, scheinbar sorglos, ist jenes Wort, wie viele Andere, der geschichtlichen Bewegung übergeben, die von Jesus ausging. Uns ist das ein Beweis, daß Gott will, wir sollen uns selbst zu sittlicher Selbständigkeit durchkämpfen. Wir sollen uns der Macht der Person Jesu völlig unterwerfen. Aber wenn wir das wirklich thun, so werden wir merken, daß er uns zurückstößt, wenn wir uns ihm unterwerfen wollen, ohne unserer eigenen Ueberzeugung zu folgen. Denn er will seine Jünger selbst für sich gewinnen, indem er sie zu innerlich gefestigten, wirklich ernsten, also freien Menschen erzieht.

Jesus spricht es auf der einen Seite wunderbar eindringlich aus, daß ihn kennen lernen und mit ihm innerlich verbunden werden die Befreiung für einen Menschen ist. Aber aus seiner ganzen Gestalt spricht leise und gewaltig der strenge Wille, daß mit ihm nur Menschen gehen sollen, die sich zu selbständigen Wesen, d. h. zu Personen erziehen lassen. Für Gott gewonnen ist nach seiner Meinung nur der selbständige, freie Mensch, ein Mensch, der so reich, so stark

Digitized by Google

und frei geworden ist, daß er für sich selbst nichts anderes will als dienen. Diese aus der Saat Jesu emporschwellende Kraft ist der wahrhaftige Anfang der Seligkeit in dem irdischen Menschenleben. Aber wirklich für andere leben oder wirklich dienen kann nur ein Mensch, in dem immer wieder die Hoffnung, empfangen zu haben, was für die Ewigkeit genügt, alle Aengste begräbt. Eine solche Hoffnung strömt in das Herz der Menschen, die mit Jesus Christus verbunden sind. Wir merken, daß er der Ueberwinder ist.

Jesus hat die Unmündigen nicht von sich gewiesen. Er würde also nicht hart über alle Christen urtheilen, die seine Worte und andere Worte der Bibel als Satzungen nehmen, denen sie folgen wollen, ohne sie als wahr zu verstehen. Aber unerbittlich würde er eine Kirche verwerfen, die, um sich selbst zu erhalten, die Menschen auf dieser Stufe sittlicher Unreife festhalten will. Es ist natürlich und entschuldbar, wenn kindlich unreife Menschen aus den Geboten Gottes die Aufforderung zu innerer Selbständigkeit oder Wahrhaftigkeit noch nicht vernehmen. Aber wenn sie über diese Stufe hinauswachsen, so empfangen sie den göttlichen Antrieb, abzulegen, was kindisch war. Wenn sie Gott gehorchen, so legen sie, wenn nicht den ganzen Katholizismus, so doch sicherlich die katholische Sittlichkeit ab.

Daß in der katholischen Christenheit eine solche Entwickelung im Gange ist, das zeigen solche Männer, wie Alban Stolz, wie Rosegger und seine Bauern. Das zeigen wohl auch viele tüchtige Worte in Cathreins Moralphilosophie. Aber der Hoffnung, daß die römische Kirche sich aus ihrem moralischen Sumpf herausarbeiten und zu Christus zurückfinden könnte, dürfen wir uns kaum hingeben.

Daran hindert sie das Erbe, das ihr Pius IX. hinterlassen hat. Die Päpste sind jetzt in ihrer Eigenschaft als

Digitized by Google

Lehrer der Kirche unfehlbar. Jener an christlicher Einsicht überaus schwache Mann hat aber Liguori, den Stifter des Redemptoristenordens, der schon heilig gesprochen war, zum Lehrer der gesammten Kirche ernannt und hat damit die von ihm und seinem Orden vertretene Auffassung der Sittlichkeit, die in dem Probabilismus gipfelt, für vorbildlich erklärt. Das ist nun die Pforte geworden, die das römische Christenthum in die Hölle einschließt. Sie würde dennoch gesprengt werden, wenn die Reste christlichen Wesens in dieser Kirche sich zu einer Reformation von Innen heraus verstärkten.

Das ist unser herzlicher Wunsch. An dem Gefängnißthor dieser Christen rütteln manche Regungen, die ihnen mit deutscher Kultur und Gesittung eingepflanzt sind. Sie fangen bei uns wenigstens an, es als unerträglich zu empfinden, daß ihre Kirche immer weniger im Stande ist, mit den lebendigen Kräften der Geschichte mitzuleben. Das sichtliche Welken rein katholischer Völker drängt ihnen die Frage auf, ob nicht vielleicht die römische Kirche daran schuld ist, die in diesen Millionen von reichster natürlicher Begabung die Anfänge zu einem selbständigen sittlichen Leben sorgfältig niederhält, damit sie in ihrem Schooß selig sterben. Wir möchten unser Volk vor diesem Schicksal bewahrt sehen. Dann ist aber nichts so dringend nöthig als der Kampf gegen die römische Sittlichkeit, die in den Menschen alles unterdrückt, was ihnen eine Zukunft giebt: das selbständige Gewissen, den Muth der Verantwortung, die Energie, die nicht fertig werden, sondern wirken will. Aber die Verkümmerung des sittlichen Verständnisses, das mit den Propheten Israels in die Welt gekommen und in Jesus vollendet ist, hat sich auch in evangelischen Volkskreisen weit verbreitet. Wenn wir unsern in römischen Banden liegenden Brüdern helfen wollen, so müssen wir diesen Abfall von den aus der Reformation in die Zukunft weisenden Entwicklungslinien bei uns selbst

Digitized by Google

überwinden. Das wird aber nur gelingen, wenn die evangelische Kirche resolut sich scheidet von der katholischen Art des Glaubens, die auch bei uns theils aus Angst theils aus Bequemlichkeit gepflegt wird. Wir müssen einsehen, daß der Entschluß, in der Religion den Gedanken Anderer sich zu unterwerfen, nicht erlösender Glaube ist, sondern ein Werk der sittlichen Verkehrtheit, aus der uns Gott erlösen will. Es muß uns völlig klar werden, daß der Glaube, der einen Menschen rettet, ihm nur dann gegeben wird, wenn er sich auf sich selbst besinnt, und dann unter dem Einfluß der Zeugnisse des lebendigen Gottes, die für ihn zweifellos in seinem eigenen Leben stehen, anfängt, innerlich frei und wahrhaftig zu werden. Wer auf diesem Wege ist, wird auch Jesus Christus finden. Denn es ist nicht möglich, daß ernste Menschen, die einfach die Wirklichkeit, in die sie gestellt sind, nach dem Gewaltigsten und Freundlichsten in ihr fragen, auf die Dauer verkennen können, daß er es ist. Das können wir ruhig abwarten bei allen Menschen, denen wir zutrauen, daß sie sittlich kämpfen. Gott weiß es, wann ihre Stunde kommen wird. Es ist eine Verletzung der religiösen Schamhaftigkeit, sie mit Glaubensforderungen zu bedrängen, die sie noch nicht erfüllen können. Wir selbst sollen immer in unseren Werken und gelegentlich in unsern Worten kundgeben, was und wie wir glauben. Aber das Vergewaltigen Anderer sollen wir wie den Teufel hassen.

Die Zukunft der Deutschen hängt nicht eigentlich davon ab, ob sie von Rom loskommen. Aber davon hängt sie ab, ob sie von dem loskommen, was die Menschen unwahrhaftig macht, also sittlich lähmt. Dazu gehört aber nichts so sehr wie die Einbildung, wir würden dadurch fromm und sorgten für unsere Seele, daß wir auf uns nehmen, was andere geglaubt haben. Die religiöse Ueberlieferung ist für uns unentbehrlich. Aber sie hilft uns nur, wenn sie uns anleitet, auf das zu

Digitized by Google

hören, was Gott uns selbst sagt. Diesem Worte Gottes gehorchen, ist wirklicher Glaube. Wenn wir dagegen die Meinung begünstigen, religiöser Glaube bestehe in dem Entschluß, für wahr zu erklären, was man für sich selbst nicht als wahr erfaßt, so sind wir mit daran schuld, daß auch bei uns Menschen durch ihre Frömmigkeit nicht demüthig, sondern hochmüthig, nicht grenzenlos dienstwillig, sondern gewaltthätig, nicht wahrhaftig und frei, sondern römisch sittlich werden. Wer also unter uns ein Jünger Jesu sein möchte und sich als Nachkomme unserer Väter in der Reformation fühlt, der fühle auch seine Verantwortung gegenüber Gott und seinem Volke und lege entschlossen die katholische Art des Glaubens ab, die jeden Menschen schließlich in römischer Sittlichkeit versinken läßt.

Digitized by Google

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google